

# Homburger Neueste Nachrichten

Anzeiger für Bad Homburg v. d. H. und Umgebung

Bezugspreis: Monatsabonnement R.-M. 1.75 einschließlich  
Trägerlohn. Erscheint täglich werktags.

Samstag-Post—Homburger Lokalblatt

Telefon 2707

Geschäftsstelle und Redaktion: Bad Homburg v. d. H., Luisenstraße 26

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene 43 mm breite Komparatell-  
zeile kostet 15 Bfg., auswärts 20 Bfg., im Reklametell-  
93 mm breit 50 Bfg. — Die Einzelnummer 10 Bfg.  
Postfachkonto: Frankfurt am Main 39 864.

Nr. 186

Montag, den 11. August 1930

5. Jahrgang.

## Neues vom Tage.

— In dem Destillierraum der Rundseidenfabrik „Neeta“ in  
Lichtenberg bei Berlin explodierte bei Schweißarbeiten eine Destil-  
lierblase. Fünf Arbeiter wurden schwer verletzt nach Krankenhäusern  
gebracht, drei erlitten leichtere Verletzungen. Einer der schwerver-  
letzten Arbeiter ist gestorben.

— Ein Skandal, in den ein hoher Beamte des belgischen Finanz-  
ministeriums verwickelt ist, ist in Brüssel bekannt geworden. Der  
Unterdirektor im Finanzministerium, Pierre Veyssin, wurde wegen  
Unterzahlungen in Höhe von 200 000 Franken verhaftet.

— In Nordsyrien ist es zu heftigen Kämpfen zwischen den grie-  
chischen Araberkriegen der Auala und Auala gekommen. 50 Ver-  
wunden wurde getötet, zahlreiche verwundet.

— Nach einer Meldung des New York Herald aus Washington  
hat der Vorsitzende der amerikanischen Handelskammer und der  
amerikanischen Wirtschaftsrates J. L. Barnes gestern erklärt, die Zeit  
der Wirtschaftskrise in der Welt gehe ihrem Ende entgegen.

— Der amerikanische Automobilkönig Ford hat die Absicht, dem-  
nächst eine Reise nach Europa zu unternehmen. Er hat sich Pässe  
für England, Frankreich, Deutschland und die Schweiz besorgt, über  
den Zweck seiner Reise bis jetzt jedoch noch nichts verlauten lassen.

## Die Herabsetzung des Privatdiskonts.

Von sachverständiger Seite warnt man davor, allzu große  
Erwartungen an die Herabsetzung des Privatdiskontsatzes auf  
3½ v. H. zu knüpfen, die vor einigen Tagen vorgenommen  
wurde. Namentlich, daß man nicht glauben, daß diese Privat-  
diskontermäßigung der Vorbote wäre für eine neue Senkung  
des Reichsbankdiskontsatzes.

Da der 4proz. Diskontsatz der Wirtschaft keine Anregung zu  
Lieten vermocht hat, ist, glaubt die „Vossische Zeitung“, kaum  
zu erwarten, daß eine nochmalige Ermäßigung um ½ Prozent  
die gewünschte Wirkung erzielen würde. Wenn aber dieser Maß-  
nahme der wichtigste Erfolg vorausichtlich doch versagt bleibt  
und andererseits festgestellt werden muß, daß die deutsche Gold-  
und Devisenbilanz auch bei der jetzigen Diskontsatze aus-  
geglichen ist, so hat es keinen Zweck, einen Schritt zu unternehmen,  
der ohnehin leicht falsche Vorstellungen erweckt. Außerdem  
ist zu berücksichtigen, daß die Herabsetzung der Ernte ohne-  
hin erhöhte Ansprüche an die Notenbank mit sich bringt. In  
gleichem Sinne dürfte sich die Durchführung des Aufkür-  
zungsprogramms auswirken, so daß es zum mindesten frag-  
lich erscheint, ob der Satz von 3½ Prozent lange aufrechter-  
halten werden könnte.

Der einzige Sinn, den die Diskontsenkung haben könnte,  
wäre, bewirkt auf eine Teilrückzahlung der kurzfristigen Aus-  
landsverpflichtungen hinzuwirken, indem man die hel-  
mischen Geldmärkte annähernd auf das ausländische Niveau  
beruht. Eine derartige Konsolidierung hat vor einigen  
Wochen begonnen, ist aber infolge des ständig billiger werden-  
des Angebots an Leihbeträgen — Dollar sind mit 3 Prozent  
reichlich erhältlich — wieder ins Stocken geraten. Von volks-  
wirtschaftlichem Wert wäre die Abdeckung schwebender Schul-  
den natürlich nur, wenn sie in großem Maßstabe vor sich gehen  
könnte. Da aber die Devisenvorräte der deutschen Wirtschaft  
selbst unter Einbeziehung der offenen und stillen Währungs-  
bestände der Reichsbank nicht ausreichen, um einen derartigen  
Umsatz ohne unerwünschte Konsequenzen zu ermöglichen, rüfte  
die Rückzahlung kurzfristiger Schulden von einem gleichzei-  
tigen Zustrom langfristigen Auslandskapitals geleitet sein.  
Die starke Zurückhaltung des ausländischen Sparpublikums  
allen fremden Emissionen gegenüber, die seit einiger Zeit zu  
beobachten ist, macht es aber leider wenig wahrscheinlich, daß  
eine derartige Konsolidierung auf breiter Basis durchführbar  
ist. Unter diesen Umständen kann man es der Reichsbank nicht  
verdenken, wenn sie trotz der weiterhin abnorm billigen Geld-  
sätze an dem jetzigen Diskontsatz festhält, zumal da in England  
die Gefahr einer Diskontsenkung noch längst nicht gebannt ist.

Die Flüssigkeit des Geldmarktes im allgemeinen und die  
starke Nachfrage nach Privatdiskonten im besonderen dürfte  
nicht zuletzt durch die Tätigkeit der Internationalen Bank  
verstärkt worden sein. Zwar kennt man nicht den geographischen  
Verteilungsschlüssel für die Anlagen der Bank für Interna-  
tionale Zahlungen (Tributbank), aber es liegt kein Grund zu  
der Annahme vor, daß Deutschland in irgendeiner Weise benach-  
teiligt wird. Abgesehen davon, daß die Reichsbank bei der Be-  
schaffung des Aktienkapitals in gleicher Weise wie die übrigen Haupt-  
mächte mitgewirkt hat, muß Deutschland eine Pflichteinlage  
bei der Bank unterhalten, die sich zur Zeit auf über 80 Mill.  
belaufte. So ist es erklärlich, daß die Verkehrskreditbank, gestützt  
auf die Kredite der Tributbank, einen geschlossenen Block von  
50 Millionen RM. der neuen Reichsbahn-Schahamweisungen  
übernehmen konnte. Es ist hierbei unerheblich, daß die Tribut-  
bank den Kredit formell nicht auf fünf Jahre, sondern wahr-  
scheinlich auf kürzere Frist gegeben hat.

Auch die Version, daß die Internationale Bank darüber  
hinaus am Berliner Privatdiskontmarkt ständig als Käuferin  
erscheint, klingt nicht unwahrscheinlich. Auf diese Weise fand  
die Reichsbankwechsel-Emission per 5. November trotz der Un-  
stimmigkeit einen über Erwartungen schnellen Abfah.

## Völkerverbund und Saargebiet.

Die Regierungskommission des Saargebietes berichtet an  
den Völkerverbund. — Die Arbeitslosenzahl hat sich ver-  
doppelt. — Der Wohnungsmangel. — Die Ein- und Aus-  
fuhrkontingente. — Der Postdienst. — Rückgang der  
Bevölkerungszahl.

### Die Regierungskommission des Saargebietes berichtet.

Die Regierungskommission des Saargebietes ließ dem Ge-  
neralsekretariat des Völkerverbundes ihren 42. Bericht zugehen,  
der sich mit der Tätigkeit der Kommission in den Monaten  
April, Mai und Juni 1930 befaßt. Der Bericht enthält eine  
Schilderung der wirtschaftlichen, sozialen und politischen Lage  
sowie der administrativen Tätigkeit.

Sichtlich der wirtschaftlichen und sozialen Lage stellt der  
Bericht fest, daß die Zahl der Arbeitslosen von 8276 am 2. Fe-  
bruar 1930 auf 6560 am 12. Juni zurückgegangen ist. Die ent-  
sprechenden Zahlen des Vorjahres betragen 6586 bzw. 3101. Die  
Zahl der Arbeitslosen hat sich also gegenüber dem Vorjahr  
verdoppelt.

### Die administrative Tätigkeit der Kommission.

Was die administrative Tätigkeit anlangt, so enthält der  
Bericht Angaben über die von der Kommission getroffenen Maß-  
nahmen, um der Lösung der Krise zu begegnen. Die Kommission  
war der Ansicht, daß eine Rückkehr zur normalen Rechtslage  
für sämtliche Gemeinden des Saargebietes noch nicht möglich sei  
mit Rücksicht auf den Wohnungsmangel.

Immerhin wurde im letzten Vierteljahr bei drei weiteren  
Gemeinden die normale Rechtslage im Mietrecht wieder herge-  
stellt. Der Ausnahmezustand im Mietrecht bleibt bei 36 Gemein-  
den mit 420 352 Einwohnern in Kraft, während bei 250 anderen  
Gemeinden mit zusammen 349 678 Einwohnern wieder die  
ordentlichen Mietrechtsverhältnisse Eingang gefunden haben.

### Die Handelsabkommen.

Der Bericht gibt Erklärungen über die von der Direktion  
für wirtschaftliche Angelegenheiten angenommenen Bestimmun-  
gen über die Verteilung der in dem deutsch-französischen Han-  
delsabkommen vorgesehenen Ein- und Ausfuhrkontingente

zwischen den beteiligten saarländischen Firmen. Es handelt  
sich dabei um die Verteilung für die 256 Positionen des Ab-  
kommens über das zweite Halbjahr 1930. Die Zahl der be-  
teiligten Firmen beträgt 1657.

### Post- und Telegraphenverkehr.

Der Bericht verweist sodann hinsichtlich des Post-, Telegra-  
phen- und Telephondienstes auf den Ausbau des Postgebäudes  
in Saarbrücken hin, dessen Bau im Jahre 1925 beschlossen  
worden war und 17 Millionen französische Franken gekostet hat.  
Der Bericht gibt dann noch bekannt, daß die Regierungskommis-  
sion die Bestimmungen der Weltpostunion vom 28. Juni 1929  
in Kraft gesetzt hat.

### Die Bevölkerungsbewegung.

Schließlich gibt der Bericht interessante Einzelheiten über  
die Bevölkerungsbewegung im Saargebiet im Jahre 1929 sowie  
über die öffentlichen Gesundheitsverhältnisse bekannt. Infolge  
der strengen Kälte waren zahlreiche Lungenentzündungen und  
andere Erkrankungen der Atmungsorgane zu verzeichnen.

Die Zahl der Todesfälle hat im Jahre 1929 zugenommen  
bei gleichzeitiger Abnahme der Geburten. So betrug die Zahl  
der Geburten im Jahre 1929 16 604 gegenüber 17 183 im Jahre  
1928. Die Zahl der Todesfälle stieg von 7924 im Jahre 1928  
auf 8583 im Jahre 1929.

Beileid des preussischen Handelsministers zum Grubenunglück  
im Saargebiet.

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat der  
preussische Handelsminister Dr. Schreier anlässlich des Gruben-  
unglücks im Saargebiet folgendes Beileidstelegramm an den  
Regierungskommissar für das Saargebiet in Saarbrücken ge-  
richtet:

Mit tiefer Erschütterung erfahre ich von dem schweren  
Grubenunglück, das sich auf der Grube Calmelette ereignet hat.  
Ich bitte, gleichzeitig im Namen der Staatsregierung, den Aus-  
druck meiner aufrichtigsten Anteilnahme entgegenzunehmen und  
den Hinterbliebenen der Opfer und den Verletzten mit dem  
Wunsche für baldige Genesung zu übermitteln.

## Verfassungs- und Rheinlandfeiern in Berlin.

Rede des Reichsministers Treviranus bei den West- und  
Ostverbänden.

Die im Westauschuß für Rhein, Pfalz und Saar ver-  
einigten landmannschaftlichen Verbände veranstalteten im  
Reichstage eine Gedenkfeier an die Befreiung des Rhein-  
landes, in der die Redner in Dankbarkeit der Treue und Opfer-  
bereitschaft der rheinischen Bevölkerung während der Besetzung  
sowie der deutschen Staatsmänner gedachten, die den Weg zur  
Rheinlandräumung bahnten, und betonten, daß nur eine erste  
Etappe auf dem langen Wege zu einer wahren und vollen  
Liquidation des Krieges erreicht sei.

Die zweite Etappe mit der Rückgabe des seit über tausend  
Jahren zu Deutschland gehörenden Saargebietes werde folgen  
müssen. In der Saarfrage werde der Völkerverbund seine Generals-  
probe ablegen haben. Außerdem sei die Souveränität des  
Reiches am Rhein im Gegensatz zum Nachbarlande vielen Be-  
schränkungen unterworfen, und noch immer geistere die abseu-  
liche Kriegsschuldlage, mit der man den Versailler Vertrag  
moralisch zu rechtfertigen versucht habe. Ein freies, gleich-  
berechtigtes Deutschland werde sich gern in den Dienst der  
Friedenspolitik stellen und mit gleichgesinnten Nachbarn gemein-  
sam Hand an das große Werk des Wiederaufbaus Europas  
legen.

Die Reden in der Gedenkfeier wurden gehalten vom Vor-  
sitzenden des Reichsverbandes der Rheinländer, Präsident Dr.  
Kaufmann, dem Rektor der Universität Frankfurt a. M., Prof.  
Georg Künzel, und dem Vorsitzenden des Reichsverbandes der  
heimatstreuen Ost- und Westpreußen, Oberregierungsrat Dr.  
Hoffmann.

Im Anschluß an diese Gedenkfeier fand vor dem Reichs-  
tage eine

### Rundgebung der ostdeutschen Verbände

zur Erinnerung an die vor zehn Jahren in Ost- und West-  
preußen erfolgte Volksabstimmung statt, bei der der ehemalige  
Abstimmungskommissar, Graf Baumbach, hervorhob, daß von  
dem großen deutschen Gebiet zwischen Ostsee und der tschechisch-  
polnischen Grenze, das von jeher alter deutscher Kulturbesitz  
war, ein zerstücktes Land abgetrennt sei, in dessen Gauen in-  
folge der alle natürlichen und wirtschaftlichen Zusammenhänge  
zerstörenden Grenzziehung kulturelle und wirtschaftliche Not  
wohne.

Darauf hielt der Reichsminister für die besetzten Gebiete,  
Treviranus, eine Rede, in der er zunächst der Ergebnisse der

Wie der Landesverband Rheinpfalz der Deutschnationalen  
Volkspartei mitteilt, hat Dr. Dugenberg die  
Spitzenkandidatur für die Pfalz angenommen.

Vollstimmungen in der Nordmark, in Ost- und Westpreußen sowie in Oberschlesien gedachte und den unbeugsamen Heimatfinn der Bevölkerung in den Abstimmungsgebieten rühmend hervorhob. Weiter führte er aus: Wir wollen die Rheinlande im Frieden halten, wie es zu allen Zeiten deutsches Sehnen war. Aber wir müssen frei sein, wirklich frei, weil kein Gemeingefühl unter den Völkern der Welt gedeihen kann, wenn das Recht gebeugt, wenn das Gesetz des Raumes vergewaltigt, wenn „sittlich unbefriedigte Macht“ ungleich verteilt ist.

Darum grüßen wir gerade in dieser Stunde des Dankes in Wehmüt, aber auch in unbeugsamer Hoffnung die Brüder an der Saar wie die Eifelwacht in Eupen und Namur. Unser ganzes Volk atmet auf, daß die bittere Zeit des Zwanges, der Anblick fremder Uniformen vorbei ist. Jedes Dorf, jede Stadt feiert seine Freude.

Wir spüren aus dem Zauber des Rheins, aus der Herzhait anderer Ostens gewachsene Kräfte, die uns zu hoffen heißen: Der Tag wird kommen, wo der Kampf für das Recht Deutschlands Europa befreit hat.

### Die Verfassungsfeier der Berliner Schupolizei.

Im Lustgarten veranstaltete Sonntag mittag die Berliner Schupolizei ihre Verfassungsfeier, an der u. a. Minister des Innern Professor Dr. Baumbach, Staatssekretär Dr. Abegg, Ministerialdirektor Dr. Kausener, Ministerialrat Hirschfeld vom Ministerium des Innern, Polizeipräsident Jögele, Vizepräsident Dr. Weß, die Abteilungsleiter des Polizeipräsidiums, zahlreiche maßgebende Beamte aller Kategorien der beiden Behörden und nicht zuletzt etwa 5000 Beamte der Schupo mit ihrem Kommandeur Heilmannberg und seinem Stellvertreter Oberst Hellriegel an der Spitze teilnahmen. Nach dem Einmarsch einer Fahnenabteilung, die je sechs Reichs- und Preussenfahnen mitführte, ergriff der

Minister des Innern Professor Dr. Baumbach

das Wort und führte u. a. aus:

Die preussische Polizei hat ein wesentliches Verdienst daran, daß die Grundlage unseres öffentlichen Lebens, die Reichs- und Staatsverfassung, erhalten blieb. Die staatliche Grundlage des neuen Deutschlands ist die Weimarer Verfassung. Aus Not und Tod haben die durch sie entfalteten Kräfte unser Volk allmählich wieder aufwärts geführt.

Ohne sie wäre das Reich in schwerster Zeit kaum erhalten und neu geformt worden. Gewiß sind die gesteckten Ziele bei weitem noch nicht erreicht, gewiß kann hier und da an ihr noch geändert und verbessert werden. Wer jedoch die Grundfesten dieser Verfassung antastet, der rüttelt damit zugleich an den Lebensfundamenten des deutschen Staates.

Die Polizei hat als Exekutivorgan der verfassungsmäßigen Regierung ihr redlich Teil dazu beigetragen, den Volksstaat zu sichern und zu schützen. Im heutigen Staat ist sie daher mit größerer Verantwortung, aber auch mit stärkerer Machtvollkommenheit ausgestattet. Sie verleiht auch zu einem guten Teil den Volksstaat nach außen. Deshalb muß gerade die Polizei in besonderem Maße von den großen und sittlichen Gedanken erfüllt sein, die in der Verfassung von Weimar leben.

Nach dem dreifachen Hoch auf die deutsche Republik spielten die vereinigten Kapellen der Schupolizei und der Kriminalpolizei das Deutschlandlied. Ein Vorbeimarsch der Schupolizisten, gefolgt von einer Diensthundabteilung mit etwa 120 Polizeihunden beendete die Feier.

### Geist edler Kameradschaft.

Abschlussfeier des Europa-Rundfluges.

Den Abschluss des Europa-Rundfluges bildete eine Feier im Flugverbandshaus, bei der Staatssekretär Dr. Gutbrod in Vertretung des Reichsverkehrsministers von Guérard eine Rede hielt, in der er u. a. ausführte:

Der Herr Reichsverkehrsminister hatte in einem Geleitwort für den Wettbewerb zwei Dinge als Aufgabe der Veranstaltung bezeichnet: die technische Aufgabe, ein leichtes und billiges Privatflugzeug zu fördern, und die menschliche Aufgabe, die Sportflieger der europäischen Völker zu freundschaftlicher

Arbeit und gegenseitigem Verstehen zusammenzuführen. Ich glaube, daß der hinter Ihnen liegende Wettbewerb beiden Aufgaben gerecht geworden ist. Die harte Prüfung wird den Konstrukteuren von Flugzeugen und Flugmotoren in aller Welt auch klargemacht haben, welche Mängel noch bestehen, und in welcher Richtung sich die weitere Arbeit zu bewegen hat.

Wenn auf diese Weise die technische Aufgabe des Europa-Fluges erfüllt ist, so gereicht es mir zur besonderen Freude, auszusprechen zu dürfen, daß nach allem, was mir berichtet worden ist, auch die menschliche Seite der Veranstaltung jeden wahren Freund einer friedlichen Zusammenarbeit der europäischen Nationen mit tiefer Genugtuung erfüllen kann.

Der Wettbewerb war nach seiner Ausschreibung nicht so leicht zu entscheiden wie ein Rennen, bei welchem derjenige der Sieger ist, der als erster durchs Ziel geht. Eine große Zahl technischer Werturteile, die naturgemäß menschlicher Unvollkommenheit unterliegen, mußte abgegeben werden. Ein internationales Gremium von Sachverständigen hat diese Werturteile gefällt, und es liegt auf der Hand, daß hier u. a. Spannungen und Erübungen in der Zusammenarbeit auftreten konnten. Um so glücklicher dürfen wir uns schätzen, daß die Entscheidung des Europa-Rundfluges in voller Harmonie getroffen worden sind und daß über allen Beratungen jener hohe Geist der Sachlichkeit und Fairness geleuchtet hat, der das beste Rezept für eine erfolgreiche internationale Zusammenarbeit darstellt. Unter den teilnehmenden Fliegern selbst hat vollends ein unübertrefflicher Geist der Kameradschaft gewaltet, und ich benutze diese Gelegenheit auch, um den Fliegern aller teilnehmenden Nationen den Dank der Reichsregierung auszusprechen für die schönen Beweise der Sympathie und der Anteilnahme, welche sie anlässlich der beklagenswerten Unfälle bewiesen haben, die drei vortreffliche deutsche Männer während des Wettbewerbs aus dem Leben bahnrasteten. Namens der deutschen Reichsregierung gedenke ich meinerseits mit herzlicher Anteilnahme des Unfalls, welcher die schwedische Fliegerin den Präsidenten der Sektion Romande des Schweizer Aero-Clubs aus dem unmittelbaren Dienst für diesen Wettbewerb heraus vertrieben ließ.

Ich beglückwünsche die Sieger aus herzlichster und möchte auch bei dieser Gelegenheit ein Wort des Dankes an die Flugzeug- und Motorenfirmen richten, welche es trotz der schweren deutschen Wirtschaftslage fertiggebracht haben, das Gerät herzustellen, welches unsere erfolgreiche Teilnahme an diesem Wettbewerb ermöglichte.

Ville, 11. Aug. Gestern fand in Bailleul eine Besprechung zwischen Vertretern der Arbeitgeber und der Arbeiter in Anwesenheit des Friedensrichters statt, um eine Beilegung des Streiks herbeizuführen. Die Arbeitgeber boten die Vorfrieds-löhne an, vermehrt um den Teuerungsfaktor, mit Wirkung vom Tage der Wiederaufnahme der Arbeit. Die freien Gewerkschaften erklärten sich mit diesen Bedingungen einverstanden. Bei der Gewerkschaftsabstimmung in Bailleul wurden 99 Stimmen für die Wiederaufnahme und 218 gegen die Wiederaufnahme der Arbeit abgegeben. In Bailleul wird also weiter gestreikt.

### Amerikanische Notmaßnahmen wegen der Hitze.

Washington, 11. August. Die noch immer andauernde ungeheure Hitze hat in Washington weitere Todesopfer gefordert. In den Kirchen wird bei den Morgenandachten, die im ganzen Lande durch Radio verbreitet werden, täglich um Regen gebetet. Präsident Hoover hat, um für das geplante Notprogramm größere Mittel zur Verfügung zu haben, einschneidende Kürzungen am Budget für das nächste Jahr angeordnet. Die Marine wird die üblichen Kreuzerfahrten erheblich einschränken, und die Marinewerft in Keywest wird vorübergehend geschlossen werden. Die Schlachtschiffe „Utah“, „Florida“ und „Wyoming“ werden außer Dienst gestellt werden, bevor noch der Londoner Pakt in Kraft tritt und ebenso wird eine große Zahl veralteter Kreuzer und Zerstörer alsbald abgewrackt werden. Dabei wird geltend gemacht, daß die Marinewerft in Keywest, die nur für Notfälle bereitstand, nur wenig Arbeiter beschäftigt, so daß nach einer Erklärung des Marineamts der Stab der Arbeitslosigkeit dadurch nicht beeinflusst wird. Durch die genannten Maßnahmen hofft man, allein am Marineetat etwa 10 Millionen Dollar zu ersparen.

### Vier Schwerverletzte bei einem Autounfall.

Leipzig, 10. Aug. In der Frankfurter Straße fuhr ein vier Personen besetzter Kraftwagen, dessen Fahrer trotz der Signallampen nicht bemerkt hatte, daß an der betreffenden Stelle die Straße aufgerissen war, in eine Vertiefung hinein und rannte gegen einen Laternenpfahl. Die vier Insassen wurden schwer verletzt in ein Krankenhaus gebracht.

### Fabrikbrand.

Chemnitz, 10. Aug. In der Tuchfabrik von Immann Weller in Kirchberg brach ein Großfeuer aus. Das vierstöckige Gebäude, das mit Wolle und anderen Textilien dicht gefüllt war, brannte vollständig aus. Auch die technischen Werkstätten der Verbandsberufsschule Kirchberg, die in dieser Fabrik untergebracht waren, wurden zerstört. Die Nebengebäude konnten gerettet werden; über die Brandursache ist nichts bekannt.

### Operation Ludwig Fulda.

Bogen, 11. Aug. Ludwig Fulda, der bekannte Dichter, hat sich hier in der Klinik von Dr. Hepperger einer Gallenblasenoperation unterzogen.

## Sport-Nachrichten.

### Fußball.

Dertha B. G. Berlin-Sp. B. 3:1. Fußballsportverein Frankfurt a. M.—Fußballklub Teplitz 1:1. Fußballsportverein Mainz—1. Fußballklub Nürnberg 3:2. Schalke 04—Eintracht Frankfurt a. M. 5:0.

### Abschluss der Studenten-Weltmeisterschaften.

Bei den Internationalen Meisterschaften der Studenten in Darmstadt wurden am Samstag verschiedene Leichtathletik-Wett-kämpfe zum Abschluss gebracht. Der Besuch war wieder ausgezeichnet, das Wetter sehr schön. Für die deutschen Studenten gab es wieder viele Erfolge. So konnten sie die 4 mal 100 Meter-Staffel mit der Mannschaft Salz, Wegner, Eibacher und Krenig gewinnen. Im 1600 Meter-Lauf siegte der Engländer Pells vor dem Franzosen Leduc. Den Hochsprung gewann der Finne Reinikka mit der beachtlichen Leistung von 1.90 Meter, im Diskuswerfen siegte Vaalamo (Finnland) mit 45.07 Meter. Zum letzten Fußballkampf standen sich in Frankfurt die Studentenmannschaften Frankreich und Italien gegenüber. Italien siegte verdient mit 0:1 (3:0) Tor und wurde damit Turniersieger. Einen neuen deutschen Rekord stellte im Hochsprung Inge Braumüller mit 1.550 Meter auf. Sieger im Fünfkampf wurde der Finne Tolamo.

Mit einem abermaligen feierlichen „Einmarsch der Nationen“ wurden am Sonntag die Akademischen Weltmeisterschaften geschlossen. Wieder hingen Gewitterwolken am Himmel, als unter den Klängen eines Fanfarenmarsches die 33 Nationen ihren Einzug in das Stadion hielten. Auf den Rängen stand das Publikum wieder Kopf an Kopf. Unter dem Jubel der Massen nahmen die Aktiven, geführt von den Trägern ihrer Nationalflaggen, auf der Kampfbahn Aufstellung. Dann trat der deutsche Sprinter Eibacher vor, um mit wenigen Worten den Dank der Aktiven an die Stadt Darmstadt und den Ausschuss der Spiele abzustatten. Dem Deutschen folgte der Franzose Sempre, der im Namen der ausländischen Gäste in einer rhetorisch glänzenden Ansprache, die wiederholt von Beifall des Publikums unterbrochen wurde, den Ausschüssen der deutschen Studentenschaft und dem Darmstädter Publikum zu sagen, wie sehr sich die ausländischen Gäste in Darmstadt wohl gefühlt hätten und wie begeistert sie über den Verlauf dieser schönen Weltmeisterschaftstage seien. Wieder ertönte der Fanfarenmarsch, und vom Beifall der Massen begleitet marschierten die Aktiven wieder ab. Am Sonntagabend war der größte Festsaal Darmstadts, die Festhalle, Schauplatz der feierlichen Siegereverierung und Preisverteilung, die in Anwesenheit der Vertreter aller Nationen und einer riesigen Menschenmenge durch den Vorsitzenden des Arbeitsausschusses Professor Dr. Heidebrock-Darmstadt vorgenommen wurde. Auch diese Feier sagte sich durch ihren prächtigen Verlauf harmonisch in den Rahmen der Darmstädter Spiele ein.

## „Glauben sollst du und vertrauen!“

ROMAN VON GERT ROTHBERG

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Und doch schaute sich ein and-er, nicht minder starkes Empfinden nach dem stolzen Manne dort drüben, der sie jetzt vergeblich um seine Liebe bitten ließ.

Und dieser ganze heiße Wirrwarr ihres Herzens klang in ihremiede aus: „Ich lieb' dich, ob auch alles ringsum stürbe, ich liebe dich, weil ich nicht anders kann...“

Brünned baute die Hände und sah mit halbgeschlossenen Augen starr auf Daniela. Dabei dachte er: So also singt sie? So sehnsüchtig kann sie singen?

Doktor Virkhoff sagte später zu Brünned:

„Eigentlich ist an deiner Frau eine Künstlerin verlorengegangen, Rudolf.“

Brünned zuckte zusammen. Künstlerin? Daniela's zarte, dunkle Schönheit von aller Welt begafft und bewundert? Jeder sollte sie für ein Eintrittsgeld mit aufdringlichen Beweisen durch Blumen und sonstige Geschenke belästigen dürfen?

Ein Gedanke war das, der ihm das Blut in die Stirn trieb. Es war ein rätselhafter Blick, den er dem Freunde zuwarf, als er sagte:

„Das hätte Danie dann früher tun müssen. Ich jedenfalls würde es nie dulden, daß meine Frau öffentlich auftritt.“

Virkhoff war nicht beleidigt. Er kannte Brünned viel zu gut, als daß er im Grunde genommen eine andere Antwort erwartet hätte.

Daniela aber lauschte mit zitterndem Herzen. Wenn er so sprach, dann liebte er sie noch! Oder war es nur ein Prinzip von ihm?

Sie forschte heimlich in den Zügen des geliebten Gesichtes; doch vom Gesicht hatte man Rudolf Brünned noch nie die Gedanken ablesen können, von diesem schönen, ver-

schlossenen Gesicht. Sie sah nur ein kleines, spöttisches Lächeln um den schöngeschnittenen Mund, und da sagte sie trostlos:

„Herr Virkhoff, man weiß nie im Leben, wie es kommt. Wenn ich einmal auf mich selbst angewiesen wäre, dann würde ich es auf jeden Fall begrüßen, daß Mutter Natur mich mit einer schönen Stimme begnadete.“

Brünned war starr. Daniela setzte ihn vor seinem Freunde herab? Und die unbesonnene Frau vollbrachte noch ein übriges. Sie lächelte zu Virkhoff auf und sagte:

„Ich würde mich dann an Sie erinnern und an die Hoffnung, die Sie mir durch Ihr Urteil gemacht haben.“

Der Weg vieler Frauen, denen der häusliche Herd zu langweilig und ihr Pflichtenkreis lästig wurde.“

Brünned's Stimme klang schneidend.

Daniela wurde blaß und suchte durch ein Lächeln die Situation zu retten.

Virkhoff aber dachte erschrocken: „Was ist denn das? Das ist ja viel mehr als ein harmloses Geplänkel!“

„Liebe gnädige Frau, im Grunde genommen gebe ich eigentlich Rudolf recht! Wir Männer denken in puncto Kunst anders, wenn es unsere eigene Frau betrifft“, sagte er etwas hastig.

Daniela's Lippen wurden schmal, ihre feinen Hände trampften sich ineinander. Dann warf sie den dunklen Kopf zurück und sagte:

„Ich bin reich, und da wird einem der Drang nach Kunst ja immer nur als Sensationslüsternheit ausgelegt. Der Weg zur hehren Kunst scheint nur für Arme da zu sein. Von denen sagt man dann bewundernd: Sieh da, sie hat ihren Weg gemacht.“

Brünned sah seine Frau scharf an.

„Sehr richtig, Daniel! Die Kunst entwickelt sich am schönsten, wenn sie aus Not und Armut herausreißt. In den meisten Fällen! Es gibt auch Ausnahmen. Und ich spreche dir diese Ausnahme auch aus ehrlichem Herzen zu.“

Daniela schwieg, während Virkhoff, nach einigen höflichen Worten an Daniela, die noch einmal das Thema „Kunst“ berührten, auf ein anderes Thema überging.

Brünned überbrückte den kleinen Zwischenfall von vorn, indem er dem Freunde gegenüber aus sich herausging. Eine lebhafteste Debatte entwickelte sich, während der Daniela ziemlich schweigsam blieb. Virkhoff verabschiedete sich dann auch bald, denn schließlich war er ja zum Musizieren gebeten worden und nicht zur Unterhaltung über verschiedene Fragen, die nur Männer interessieren konnten.

Daniela sagte harmlos beim Abschied:

„Spielen Sie Tennis, Herr Doktor? Ich bin morgen früh gegen neun Uhr auf den Partwiesen mit meiner Freundin.“

Er verneigte sich, dann sagte er mit einem Blick in Brünned's Gesicht:

„Ich habe allerdings früher gern und oft gespielt. Nun habe ich selber meinen Dreh, und alles was dazu gehört, nicht mit. Doch wenn Sie gestatten, hole ich Rudolf ab und wir kommen als Zuschauer.“

Brünned sagte:

„Das tue nur, Virkhoff. Ich bin selber um diese Zeit nicht abkömmlich. Gehe jedoch ruhig hin und sieh dir den Rummel an.“

„Gut! Ich werde mir also erlauben, Sie zu bewundern, gnädige Frau“, sagte Virkhoff scherzend, obwohl ihm die ganze Sachlage mehr als zugespitzt vorkam.

Daniela lachte. „An mir gibt es nichts zu bewundern; eher schon an Frau Baronin Hettensheim.“

„Danke ist ihre Schülerin“, sagte Brünned hinzu.

„Na also, gnädige Frau, dann werde ich Sie eben doch bewundern und Ihre Lehrmeisterin dazu“, sagte Virkhoff und ging nun wirklich.

Brünned aber sagte fünf Minuten später zu seiner Frau: „Ich habe noch zu arbeiten, Danie. Du entschuldige mich, bitte.“

Daniela stand auf. „Wie lange soll das so weitergehen zwischen uns, Rudolf?“

„Solange du dich bemühest, deinen Mann vor seinen Freunden herabzusehen, wird sich sicherlich nichts ändern, Danie. Darauf kannst du dich verlassen.“

(Fortsetzung folgt.)

## Lokales.

Bad Homburg, den 11. August 1930.

### Der Regenbogen.

Der Regenbogen beruht auf Beugung und Spiegelung der Sonnenstrahlen in den Regentropfen. Die Lusterscheinung tritt auf, wenn man die Sonne im Rücken und eine Regenwand vor sich hat. Im Volk beobachtet man den siebenfarbigen Regenbogen genau und zieht aus ihm bestimmte Schlüsse auf das kommende Wetter, die in alten Bauernregeln ihren Niederschlag finden. „Regenbogen am Abend, den Hirten labend“ heißt es. Das soll bedeuten, daß ein Regenbogen am Abend auf klares, schönes Wetter schließen läßt. Auch wenn ein Regenbogen gegen Osten gesehen wird, bei Hochstand der Sonne, rechnet man sicher mit baldigem schönem Wetter. „Regenbogen am Morgen macht dem Hirten Sorgen“, deutet mithin auf schlechtes Wetter. Ein gegen Süden stehender Regenbogen soll starken Regen ankündigen. Sogar aus der Farbe des Regenbogens glaubt man das kommende Wetter vorherzusagen zu können. Je mehr die grüne Farbe überwiegt, desto mehr Regen, je mehr die rote Farbe dominiert, desto mehr Wind erwartet man. Wie der erste Regenbogen im Jahr steht, so gleichen nach des Bauern Ansicht alle Gewitter im Jahre. „Wo der Regenbogen steht, schlägt das Wetter nicht“, heißt eine andere Bauernregel. Wenn unter dem stärksten Regenbogen ein farbschwächerer Regenbogen zu sehen ist, sagt man im Volk: „Der Teufel möchte den Regenbogen nachmachen, bringt ihn aber nicht zustande.“ Die kleinen Goldmünzen, die die Gestalt eines Schüssels haben, die hier und da bei Ausgrabungen gefunden werden, hat nach einer Volksfrage der Regenbogen fallen lassen; daher führen sie vielerorts den Namen „Regenbogenschüsseln“. Wer eines findet, soll es nicht verkaufen, es bringt Glück ins Haus. In der Aß erzählte man sich, einst habe ein Schäfer eines gefunden, und seitdem sei ihm kein Schaf mehr krank geworden. In Neubach dagegen hat jemand eines gefunden und schweres Geld verkauft; zur Strafe sei er aber stumm geworden. In Remstal sagt man, die Sonne lasse nach jedem Regenbogen ein solches Goldschüsslein fallen. Wer es finde, bleibe sein Leben lang vor jedem Unglück bewahrt. Als die Römer im Lande waren, haben sie aus den Goldschüsseln Münzen geschlagen, wiewohl man am mittleren Neckar. Man sieht hier, wie Wahrheit und Dichtung in der Phantasie des Volkes zusammenwirken.

**Der Tierfilm im Aurgarten.** „Tiere sehen Dich an“; dieser Clapper-Film wurde vergangenen Samstag einem zahlreichen Publikum im Aurgarten vorgeführt. In diesem Filme ist zum ersten Male mit Erfolg die Tierwelt uns Menschen in ganz vorzüglicher Weise näher gebracht worden. Es war ein Bildstreifen von seltener Schönheit, der in der Presse mit Recht als das Vollendetste auf dem Gebiete der Tieraufnahmen bezeichnet wird.

**Vom Obst- und Gartenbauverein.** Der Verein hält heute abend, 8.30 Uhr, im „Johannisberg“ seine Mitgliederversammlung ab.

**Verfassungsfeier der Jugendgruppen in der Jugendherberge.** Eine Anzahl Jugendgruppen des Oberlaunzkreises versammelten sich gestern Nachmittag nach einer Wanderung im Park der „Saalesaalburg“ zu einer stillen Feiersstunde, um unsern Jugend die Bedeutung der Weimarer Verfassung und die Pflichten gegenüber dem Staat klar zu machen. Herr Kreisjugendpfleger Zickler begrüßte die Jugend im Namen des Kreis-Ausschusses für Jugendpflege und erteilte Herrn Lehrer Vellen das Wort, der es in wirklich feiner Art verstand, der Jugend die Bedeutung einer Staatsverfassung klar zu machen. Hier sprach kein Parteimann, sondern ein aller Freund der Jugend, der rasch eine sehr aufmerksame Schar junger Staatsbürger um sich hatte. Ausgehend von dem Gedanken der Jugendgemeinschaft anläßlich der Herbergswette zeigte er der Jugend die Notwendigkeit der Gemeinschaft im Staat. Er machte die Jugend auf den Ernst der jetzigen Zeit aufmerksam und zeigte wie die Weimarer Verfassung besonders die Pflege und Erziehung der Jugend sicher stellt. Aber auch an ihre Pflichten gegenüber diesem Staat, der so manches schöne Heim für die Jugend geschaffen habe, erinnerte der Redner die jugendliche Schar. Das Deutschlandlied, über dessen Sinn Herr Vellen die Jugend besonders aufklärte, wurde unter Begleitung der Musik begeistert gesungen. Nach einer kurzen Kaffeepause begann ein fröhliches Jugendtreiben. Ballspiele, Volkstanz, Gesang, Weillauf, Pfländerpiele usw. alles in zwangloser Form, zeigten wie unsere Jugend einen Nachmittag fröhlich verleben kann. Allen lag die Frage nahe: „Wann treffen wir uns wieder?“ Diese Form der Verfassungsfeier der Jugend unter sich hat großen Anklang gefunden und soll im kommenden Jahr weiter ausgebaut werden.

**Die Bad Homburger Verfassungsfeier.** Die amtliche öffentliche Verfassungsfeier beginnt heute abend um 7 Uhr im Kurhaus. Wir weisen nochmals darauf hin, daß Reichsbanner, Sozialdemokratische Partei und das Kulturkarrell um 8.30 Uhr auf dem Schloßplatz aufgestellt nehmen werden, um dann geschlossen zum Kurhause zu marschieren.

**Kurhausbesuch.** Eine Reisegesellschaft aus Stettin, der Vaterländische Frauenverein Bischofshelm sowie Teilnehmer der Darmstädter Olympiade besuchten am Sonntag das Kurhaus und die Annehmlichkeiten unserer Stadt.

**Verfassungsfeier in der Synagoge.** Im Verlauf des Gottesdienstes fand am vergangenen Samstag in der Synagoge eine Verfassungsfeier statt. In einer großangelegten, sehr eindrucksvollen Ansprache, die von Palmesingen, vortragen von Herrn Oberkantor Herz, umrahmt war, wies Herr Rabbiner Dr. Wessner auf die Bedeutung des Tages hin und ermahnte zum treuen Bestehen zu Staat und Regierung. Mit einem Gebet

## Lehrlingsaufnahme und Meisterernennung bei der Homburger Fleischer-Innung.

Zu einer erhebenden Feier gestaltete sich die Sonntag vormittag im „Schäferhof“ stattgefundene Lehrlingsaufnahme und Meisterernennung der Homburger Fleischer-Innung. Kurz nach 11 Uhr eröffnete der Obermeister der Innung, Herr Wilhelm Weigand, mit einer Begrüßungsansprache den Festakt. Insbesondere dankte er den Herren Baurat Dr. Lipp und Stadtoberordner v. Schöller für ihre Anwesenheit; beide Herren hielten sich besonders um das Handwerk verdient gemacht. Das Handwerk, die Mittelschicht in Deutschland, habe die Interessen der Allgemeinheit vertreten. Nun sei es daran, daß auch einmal Opfer für das Handwerk gebracht werden. Zugleich der Lehrlingsaufnahme erklärte der Redner, daß man diese in diesem Jahre abschließend auf den heutigen Tag zurückgestellt habe, um den zu ernennenden Jungmeistern nochmals die große Stunde ihrer Aufnahme in den Stand ins Gedächtnis zurückzurufen. Herr Weigand ermahnte sodann in ganz hervorragender Rede die neuen Lehrlinge (6 an der Zahl), ihrem Stande nur Ehre zu bereiten. Durch Ehrlichkeit, Wahrheitsliebe, Ordnung, Pünktlichkeit und vor allem Qualitätsarbeit müsse sich der Fleischerlehrling auszeichnen, damit er später ein nützliches Glied der menschlichen Gesellschaft sei. Durch Eidessformel verpflichteten sich die jungen Leute, die ihnen obliegenden Pflichten zu erfüllen. Herr Gg. Hoffmann deklamierte nun in ganz erstklassiger Form den Prolog zur Meisterernennung aus der Innungsstatute der Homburger Fleischer-Innung. Herr Weigand richtete hierauf an die Jungmeister mahnende Worte, die darin gipfelten, stets ehrenhaft, ehrlich und vornehm im Wirtschaftskampfe zu handeln. Mit Aushandlung eines kunstvoll ausgestalteten Diploms und Ueberreichung des symbolischen Meistertrunks war folgenden Herren der Titel Meister zuerkannt:

Heinrich Abt, Arthur Aldinger, Geor. Samin, Willy Jung, Heinrich Kinkel, Otto Kibel, Eduard Lepper, Karl Meißner, Johannes Müller, Ludwig Neß, Konrad Oll, Wilhelm Prädell, Fritz Reuter, August Rühl, Sch. Schäfer, Oskar Schröder, Albert Steinmetz, Konrad Steyer, Erwin Traub, Walter Weisphal, Anton Zweermann.

Die Ansprachen der Gäste wurden durch Herrn Dr. Spitz von der Handwerkskammer in Wiesbaden eröffnet. Er wünschte in sinniger Form dem deutschen Handwerk Blüte und Aufstieg. Als Vertreter der Stadt und des Magistrats begrüßte Herr Stadtbaurat Dr. Lipp die Lehrlinge sowie die Jungmeister und gab dem Wunsch

für das dauernde Wohl unseres Reichspräsidenten, für das gedeihliche Schaffen der Regierung und für einen raschen Aufstieg der deutschen Republik schloß die feierliche Feier.

**Ueber die politische Lage** sprach vergangenen Samstag in einer Reichsbannerversammlung im vollbesetzten Saale „Zur Neuen Brücke“ Herr Regierungsrat Hauße. Der Redner, der schon seit Jahren an verantwortungsvoller politischer Stelle steht, streifte zunächst die heutigen Parteigegebenheiten und kam hierbei besonders auf das Verhältnis zwischen Staatspartei und Reichsbanner zu sprechen. Allerdings stehe des Reichsbanner dem neuen Gebilde, das sich als vorläufiger Führer einen Mahraum auserkoren habe, noch skeptisch gegenüber. Man wolle aber noch abwarten. Im zweiten Teil beschränkte sich der Referent mit dem Treiben des Rechtsradikalismus. Die Herren Frick, Ehrhardt, Koller, Ludendorff wollten wieder einmal versuchen, den neuen Staat zu erledigen. Deshalb sei gerade heute ein starkes Reichsbanner, das sich auf die Weimarer Parteien Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten stütze, notwendiger denn je.

### Preisabbau in Markenartikeln.

Es liegt ein Rundschreiben der Firma Heinrich Frank & Söhne G.m.b.H., Ludwigslust-Berlin, an ihre Rundschreiber vor, wonach die bekannte Kaffeemittel-Firma, wohl als das erste Markenartikel-Unternehmen der Lebensmittel-Branchen, einen Preisabbau vorgenommen hat. Interessant ist, daß die Firma den durchgeführten Preisabbau vorgenommen hat. Interessant ist, daß die Firma den durchgeführten Preisabbau vorgenommen hat. Interessant ist, daß die Firma den durchgeführten Preisabbau vorgenommen hat.

### Aus Nah und Fern.

Δ Frankfurt a. M. Unregelmäßigkeiten bei der Vergabe von Bauaufträgen bei der P. o. f. Anfangs Januar machte ein entlassener Chauffeur einer Baufirma eine Anzeige, wonach Unregelmäßigkeiten bei der Vergabe von Bauarbeiten der Postverwaltung in Frankfurt vorgekommen sein sollten. Schon bald ergab es sich, daß die in der Anzeige gemachten Angaben zu einem wesentlichen Teil nicht zutreffend waren, jedoch blieb ein Verdacht gegen mehrere Beamte bestehen, daß Verschönerungen nach der Richtung vorgekommen sein könnten, daß einem Bauunternehmer fortgesetzt Arbeiten übertragen wurden, obwohl die Arbeiten öffentlich ausgeschrieben und Angebote von einem großen Kreis des Bauwerkes abgegeben worden waren. Gegen mehrere Postsekretäre, Inspektoren und einen Baurat wurde Voruntersuchung wegen passiver Bestechung geführt; der Bauunternehmer wurde der aktiven Bestechung beschuldigt. Alle in die Affäre als Beschuldigte verwickelte Personen bestritten, eine strafbare Handlung begangen zu haben. Zur Aufklärung der Sache bedurfte es gutachtlicher Äußerungen, und nachdem die Gutachten nunmehr eingegangen sind, konnte die Voruntersuchung vorläufig geschlossen werden. Die Akten wurden der Staatsanwaltschaft zwecks Antragstellung überwiesen, und es wird nun Sache der

Ausdrucks, daß ihre Arbeit auch der Stadt zum Segen gereichen werde. Herr Stadtoberordner v. Schöller hob in seiner Ansprache vor allem hervor, daß das Stadtparlament heute mehr denn je für das Gewerbe Verständnis zeige. Herr Stadtoberordner Schöller begrüßte wärmstens Jungmeister und Lehrlinge als Völker des Handwerks. Ehrenobermeister Georg Reinhardt, der vor fast 40 Jahren die Homburger Innung mitbegründete, fand wärmste Anerkennung für das Wirken des derzeitigen Vorstandes. Der Obermeister der Offenbacher Innung dankte zunächst für die Einladung. Er würdigte in seiner Rede die allseits bekannte vorbildliche Harmonie der Homburger Innung. Als Sprecher des hiesigen Gesellenvereins, der übrigens auch durch eine Fahnenabordnung vertreten war, hörte man Herrn Glemming, der in stammender Rede die Anwesenden ermahnte, nicht zu verzagen und an Deutschlands Jugend zu glauben. Herr Berufsschullehrer Schneider fand ebenfalls markante Worte für die Aufgaben des Handwerks. Es sei erfreulich, daß diesmal der Meisterkursus in die Berufsschule gelegt worden sei. Jungmeister und Lehrlinge forderte er auf, getreu dem Wahlspruch „Treu der Innung, treu dem Verband, treu dem Vaterland“ zu handeln. Zum Schluß sprach ein Vertreter für Süddeutschland, der gleichzeitig die Grüße des Bundesvorstandes übermittelte. Ein Jungmeister dankte Herrn Weigand für alle Mühe. Dem Dank werde man demnächst durch Ueberreichung einer Plakette Ausdruck geben; ferner wurde Herrn Oberlehrer Schneider ein wertvolles Werk als Angehöriger überreicht.

Dem guten Geschmack von Herrn Obermeister Weigand war es auch zu danken, daß man zur Belebung der Feier zwei hiesige Künstler gewann. Mit wohlklingendem Organ trug Herr Bah-Barlson Gg. Hoffmann den „Unendlichen“ von Schubert, „Heimweh“ von Hugo Wolf und „Dahem“ von Hugo Kaut vor. Am Flügel begleitete mit seiner Musikalität der Pianist Gg. Horst Zedler. Der gemeinsame Gesang des Deutschlandliedes gab der Feier einen würdevollen Abschluß. — Eine kleine Ausstellung, die auch die Arbeiten der Jungmeister zeigte, war im kleinen Saal des Schäferhofes arrangiert.

— Die Namen der oben erwähnten Lehrlinge sind folgende: 1. Birkenfeld Jakob jr. bei Birkenfeld Jakob; 2. Eilenbarth Richard b. Huber Karl; 3. Hell Hans b. Wächtershäuser Gg.; 4. Jacobi Otto b. Müller Karl; 5. Samuel Siegfried b. Löwenstein Sally und 6. Schumann Josef b. Fischer Heinrich.

Staatsanwaltschaft sein zu entscheiden, ob Anklage erhoben wird oder ob die Beschuldigten außer Verfolgung zu setzen sind.

Δ Frankfurt a. M. (Festnahme einer internationalen Falschspielerbande.) Eine internationale Falschspielerbande, die besonders in großen Badeorten wie Marienbad, Karlsbad, Baden-Baden, Wiesbaden und Bad Nauheim seit Jahren ihr Unwesen trieb, konnte endlich in einem benachbarten Badeort unschädlich gemacht werden. Die Polizeibeamten, die die Effekten der Spieler durchsuchten, fanden ganze Pakete mit gefälschten Karten. Die Spieler bedienten sich in zahlreichen Fällen der Mithilfe der in den Lokalen tätigen Oberkellner, die an den Gewinnen beteiligt wurden. Wenn der Oberkellner ein neues Spiel Karten für das Spiel holte, vertauschte er rasch die echten Pakete mit solchen, die gefälschte Karten enthielten. Ein Hotelkellner, den die Bande gleichfalls zu den Betrügereien verleiten wollte, lehnte das ab und gab der Polizei einen Hinweis. Als Hauptanführer der hoch elegant auftretenden Bande wurden zunächst die beiden „Kaufleute“ Blümel und Warnde festgenommen, weitere sieben Mitglieder wurden wenige Tage später verhaftet und nach Berlin zur Aburteilung übergeführt. Mehrere Personen sind geflohen.

Δ Frankfurt a. M. (Die Arbeitsmarktlage in Hessen und Hessen-Nassau.) Ueber die Arbeitsmarktlage in Hessen und Hessen-Nassau berichtet das Landesarbeitsamt Hessen, Frankfurt a. M.: Die Verschlechterung der Arbeitsmarktlage hat auch in der zweiten Jahreshälfte angehalten. Die Zahl der Arbeitsuchenden ist um 2880 auf 189 198 gestiegen. Obwohl die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger, die wegen Erschöpfung des Unterhaltungsanspruchs ausschließen müssen, sich von Monat zu Monat erhöht, sind auch die Zahlen der Unterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung zum ersten Male seit dem Höchststand des Winters wieder gestiegen und zwar um 2420 auf 90 176. Die Zahl der Krisenunterstützten ist um 1820 auf 25 451 angewachsen. Im Vorjahre waren Ende Juli im Landesarbeitsamtsbezirk vorhanden: 93 325 Arbeitsuchende, davon erhielten 46 012 Arbeitslosen- und 9523 Krisenunterstützung. In der Berichtszeit haben sich die Beschäftigungsverhältnisse besonders verschlechtert in der Industrie der Steine und Erden (Zunahme 691 Arbeitsuchende), in der Metallindustrie (+ 995), im Holzgewerbe (+ 380) und im Bekleidungs Gewerbe (+ 581). Im Bauwesen trat ein völliger Stillstand ein; die Zahl der arbeitssuchenden Bauarbeiter beträgt z. B. 20 173, die der Bauhilfsarbeiter 11 112. Die Landwirtschaft ist im allgemeinen mit stärkeren Personalanforderungen, die zu einer Entlastung des Arbeitsmarktes hätten führen können, nicht hervorgetreten. Die Zahl der Personen, die bei Notlandarbeiten, welche aus Mitteln der Reichsanstalt gefördert werden, beschäftigt werden, ist nur unwesentlich von 1628 auf 1754 gestiegen.

Frankfurt a. M. (Einstellung von Handwerkslehrlingen bei der Reichsbahn.) Zum 1. April 1931 werden voraussichtlich wieder Handwerkslehrlinge in den Reichsbahnausbesserungswerken Frankfurt a. M., Kassel, Fulda, Limburg, Frankfurt a. M.-Nied und Darmstadt (Lokomotivwerk) eingestellt werden. Vormerklungen von Bewerberinnen werden schon jetzt von den genannten Werken entgegengenommen. Die Listen für die Eintragung der Bewerber werden mit dem 30. September d. J. geschlossen. Einstellungsgesuche sind unter Beifügung eines Geburtscheines und des letzten Schulzeugnisses an die Ausbesserungswerke unmittelbar zu richten.

□ Unfälle in den französischen Bergen. Nach einer Meldung aus Grenoble werden drei Bergsteiger seit dem 1. August vermißt. Einige Führer sind unterwegs, um nach ihrem Verbleib

zu forschen. Wie aus Annech gemeldet wird, hat ein junges Mädchen bei Besteigung des 2414 Meter hohen Charvin-Berges durch Absturz den Tod gefunden. Vermißt wird auch ein 50-jähriger Mann, der sich in den Bergen verirrt haben soll.

□ **Verbrecher an der polnisch-tschechoslowakischen Grenze festgenommen.** In der Gemeinde Ryżne Wierch, in der Nähe der polnischen Grenze, wurden von der Gendarmerie zwei unbekannte Ausländer angefaßt. Man fand bei ihnen zwei Revolver und einen größeren Geldbetrag in Dollarnoten. Es besteht der Verdacht, daß sie Mitglieder der verbotenen ukrainischen Militärorganisation sind, deren Mitglieder vor einigen Tagen in Ostgalizien einen Postwagen überfallen, den Kutscher und einen Polizisten niedergeschossen und das Geld geraubt haben.

□ **Riesenbrand im Hafen von Galah.** Auf dem Dock von Galah kam in den Lagerräumen, in denen Kolophonium lagert, Feuer aus, das rasch riesigen Umfang annahm. Der angerichtete Schaden übersteigt 150 Millionen Lei. Fünf Feuerwehrleute und ein Unterbrandmeister wurden schwer verletzt. Während des Brandes kam es zu einer Explosion, wobei fünf Arbeiter durch die Trümmer der einstürzenden Mauern verletzt wurden.

□ Die Insel des Kratatau im Meer versunken. Die Insel Anal, die den Kraterrand des Vulkans Kratatau bildete und 60 Meter über dem Meeresspiegel emporragte, ist während eines heftigen Ausbruchs des Vulkans plötzlich im Meer versunken.

☐ **Grubenunglück in Amerika.** In einem Kohlenbergwerk in der Ortschaft Gilberton wurden durch herabfallendes Gestein sieben Bergarbeiter getötet und 16 verletzt.

□ Zusammenstöße zwischen Polizei und Studenten in Brasilien. Zu einem schweren Zusammenstoß ist es in der Stadt São Paulo zwischen Studenten der dortigen Rechts-fakultät einerseits und Polizei und Militär andererseits gekommen. Hierbei wurden ein Soldat getötet, acht Polizisten, zwei Soldaten, ein Student und ein unbeteiligter Passant verletzt. Der Grund zu dem Zusammenstoß war, daß man den Studenten nach einer Massenversammlung zu Ehren des ermordeten Staatspräsidenten von Parahyba, J. Pessoa, nicht gestatte, ~~vor~~ einen Umzug zu veranstalten.

Berlin, 10. Aug. Der Pariser „Intransigeant“ brachte eine Meldung aus Berlin, wonach bei den letzten deutsch-russischen Schlichtungsverhandlungen in Moskau geheime Besprechungen über militärische und politische Fragen geführt worden seien. Diese Meldung ist vollkommen aus der Luft gegriffen.

**Todessturz aus dem FD-Bug.**

Altona, 10. Aug. Der Großindustrielle Arthur Nathan, der im FD-Zug von Berlin nach Hamburg fuhr, ist auf der Strecke bei Breddin zwischen den Schienen tot aufgefunden worden. Die Preßstelle der Reichsbahndirektion Altona teilt hierzu mit: Die polizeilichen Ermittlungen, die von dem Ueberwachungsbeamten der Deutschen Reichsbahn geführt werden, haben bisher keinerlei Anzeichen dafür ergeben, daß es sich um ein Verbrechen handelt. Es kann mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß der Verunglückte einem Reisenden des anderen Zuges zuwinken wollte und beim Heraussehen nach dem herannahenden Zuge herausgestürzt ist.

### Empfang durch den Reichspräsidenten.

Reichspräsident von Hindenburg empfing den Besuch zurzeit in Berlin weilenden Königs Faisal vom Irak, der seinem persönlichen Adjutanten Oberst Tahsin Kadri sowie seinem Kabinettschef Rustam Halbar begleitet war. An dem Empfang schloß sich ein Frühstück, an dem außer den Genannten die Reichsminister Dietrich und Groener, die Staatssekretäre von Bülow, Dr. Trendelenburg und Dr. Meißner, Ministerialdirektor de Haas, vortragender Legationsrat Graf Tattenbach, Ministerialrat Baron von Huene, Oberstleutnant von Hindenburg, Legationsrat Dr. Grobba und Rittmeister von Schulenburg teilnahmen.

### Das Urtheil.

Im Landvolksprozeß in Ithoe wurde nach zweieinhalbwöchiger Verhandlungsbauer folgendes Urteil verkündet:

Die Angeklagten Feddersen, Messer, Wol  
hoend, von Salomon, Johnsen und Kempa  
werden freigesprochen. Das Verfahren gegen die An  
geklagten Kuehl und Hamken wird eingestellt, soweit sie wegen  
Aufforderung zum Steuerfreist (Edernsörbe) angeklagt waren.

Verurtheilt werden die Angeklagten Hansen, Hestensen, Wahlwinkel, Salzdetfurth zu einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten und einer Geldstrafe von 250 Mark, Graver, Schade, Bosh, Desau, Heinrich Hansen und Frehse zu einer Geldstrafe von je 180 Mark, Plath, Martens, Lorenzen, Wossen, Voetius Hansen, Redlossen und Siegfried Petersen zu einer Geldstrafe von je 100 Mark, Petersen zu einer Geldstrafe von 30 Mark, Weschl zu einer Gefängnisstrafe von sechs Wochen und 8 Mark Geldstrafe, Pramoz zu vier Monaten Gefängnis und einer Geldstrafe von 50 Mark, Rühl zu einer Geldstrafe von 280 Mark.

Weiter wird auf Publikation des Urtheils in den Zeitungen derjenigen Orte erkannt, in denen seinerzeit die Versammlung stattfanden.

**Trauerfeier im Bayreuther Festspielhaus.**

Einen erhebenden und würdevollen Abschluß der Trauerfeierlichkeiten für Siegfried Wagner bildete die im Festspielhaus in Bayreuth von der gesamten Künstlerschaft veranstaltete Trauerfeier. Eingeleitet wurde sie durch das Siegfried-Idyll. Maestro Toscanini verstand es vorzüglich, in seine Stabführung den Schmerz und die Trauer des Tages zu legen. Kammerfänger Braun fand erhebende Worte für den Verstorbenen und gelobte namens der Künstlerschaft, auch fernerhin in Treue zum Bayreuther Wert zu stehen. Im Namen der Familie Wagner dankte er für die dem Verstorbenen entgegengebrachte Liebe und Ehrerbietung. Dann spielte das Orchester unter der Leitung Karl Elmendorfs zwei Stücke aus Siegfried Wagners Opern und zwar „Glaube“ aus dem „Siegfried“ und das Vorspiel zu „Friedensengel“.

Den Abschluß der Feier bildeten „Siegfrieds Tod“ und der Trauermarsch aus der „Wälderdämmerung“ unter Karl Ruckert's Leitung, der von der großen Trauergemeinde stehend angehört wurde.

**Basisspiel des Bleibener Stadt-Theaters  
Intendant Dr. Rolf Praich**

**Freitag, den 15. August 1930, abends 8 Uhr,  
Lehtes Gastsp. von Auguste Praß-Grevenberg  
Ehrenmitglied des Weinger Landes theaters.**

Ein Schauspiel in 3 Akten von Will. Maugham  
Deutsch von Minni Zoff.      Spielleitung: Peter Kallot.

Anfang 20 Uhr.                      Ende 22 Uhr.

**Preise der Plätze: M. 3. — bis M. 0.50, zuzüglich Steuer.**  
**Karten im Kurhaus.**

**Gummi-Unterlagen, Windelhofer  
Seife, Windeln, Bade- u. Fie-  
berthermometer, Gänge, Milch-  
flaschen u. s. w.  
Babywagen (auch z. verleih.)**



**Sanitätshaus E. Ott G.m.b.H.**

auf gute Objekte und an pünktliche Zinszahler  
zu günstigen Bedingungen auszuliehen durch

**S. C. Ludwig,**

**Quisenstraße 103**

**Telefon 2257**

## Ernst Muther

**BAD HOMBURG, Urlelerstr. 39**      **Architekt**

**Gluckwunsche-, Verlobungs-  
Reklame- und Diskarten  
Geschäfts- u. Vereinsdruckfachen  
Briefbogen  
Briefumschläge  
Rechnungen  
Einladungen  
Programme  
Plakate  
Postkarten  
Eintrittskarten  
Festschriften**

und liefern preiswert  
Somburger

## Neueste Nachrichten

Druck und Verlag Otto Wagenbreth Bad Domburg.  
Verantwortlich für den redaktionellen Teil: E. Herz Bad Domburg;  
für den Inseratenteil: Jakob Klüber, Oberursel.

die es noch nicht wissen: Das ausführlichste Rundfunk-Programm der Welt und den weiteren interessanten reichillustrierten Inhalt finden Sie in der ältesten deutschen Funkzeitschrift **Der Deutsche Rundfunk** Einzelheft 50 Pf., monatlich RM 2.—. Eine Karte an den Verlag Berlin N24 genügt. Sie erhalten kostenlos ein Probeheft

auch in den hartnäckigsten Fällen, werden in einigen Tagen unter Garantie durch das echte unschädliche Feintverschönerungsmittel „Venus“ Stärke B beseitigt. Keine Schwärze. Preis „M. 2,75. Wegen Pöbel, Missethater Stärke A. Kurhaus, Drogenrie C. Greb.

**Anmeldung und Ausarbeitung  
durch Jng. Reichhelm  
Ferdinandsanlage 47.**

**Wir suchen  
verkaufl. Häuser**  
jeder Art zw. Unterbreitung  
an Kaufinteress. Nur Ange-  
bote von Selbsteigentümern  
erw. an die  
**Vermietungs- und Verkaufs-  
Zentrale Frankfurt a. M.**  
Goetheplatz 22.

(Teilzahlung)  
Radio Braum Nachf.  
**Otto KRATZ**, Elektr.  
Luisenstr. 96 Telef. 21

vergilbt Vertretung  
Off. Postfach 8 Leipzig N. 12

**In jeder Hölle  
beschafft zu günstigen  
Bedingungen  
Stern, Frankfurt a. M.  
Mainluststr. 16 II  
Telef. Senkenberg 32572**

preiswerl zu verkauf  
len. Anzusehen 2-3  
6-8 Uhr nachmittags  
Schöne Aussicht 22 part



# Roman- und Unterhaltungsbeilage

## Der Weg zur Heimat

Roman von Annemarie Koeppen

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Rudolf Schmorrd, Bernstadt, Sa.

15

Sie wußte, was Christian für eine Antwort mitgebracht hatte, und wußte, daß ihre Stunde gekommen war. So fand sie die Kraft ihm entgegen zu leuchten, wie eine stille Sonne. Und der Kranke fühlte diese Kraft. Er taumelte vor ihr und sank zusammen — wie ein gefällter Stamin. Er umklammerte die schlanke, zarte Gestalt Julianes und schrie in die Falten ihres grauen Kleides: „Hilf mir, mein Weib!“

Sie lächelte sanft und heilend wie ein Regen im März. Sie strich seine weichen blonden Haare und beugte sich über ihn — um ihn zu küssen.

„Warte,“ sagte sie innig, „ich will dich gesund pflegen und dann kommt auch deine Stunde.“

Jedermann wird verstehen können, was der Cüringe litt; wenn er die großen Scharen gesunder, roher und mutiger Männer ostwärts marschieren sah — die Heimatgrenze zu schützen — und er zu Hause bleiben mußte; dann konnte er stundenlang vor sich hinbrütend am Fenster sitzen — oder auch wieder in heiligem Jörn tobend, sich selbst und die Welt verfliegend — durch das ganze Haus laufen — Juliane blieb an seiner Seite, obwohl eine Vergesslichkeit von Arbeit und Verantwortung auf ihr lastete. Aber sie sagte sich, daß der Cüringe ihre größte Verantwortung sei.

„Wir beide müssen nur zusammen halten,“ sagte sie zu ihm. „Stütze dich nur ganz stark auf mich. Wozu bin ich denn deine Frau?“

Wenn sie so zu ihm sprach, wurde er ruhiger. Er zog sie dann zu sich auf seine Knie und küßte sie. Aber er klagte, daß er der Zerrissenheit nicht Herr werden und daß er keine Freude mehr empfinden könne, solange diese Krankheit in ihm sei.

So gingen die heißen, sonnenhellen Augusttage dahin, und so gingen dahin auch die dunklen Nächte, in denen niemand Schlaf fand, in denen jedes Lebendige atemlos lauschte auf das Schwerflirren über der Erde, auf den Widerschein des Feuerbrandes oben am Himmel, und auf die blutroten Erlebnisse der Schlachten.

Wie schaurig stand dem zauberschönen, reifen Sommer dieses fürchterliche Kleid. Aber die Natur schien nichts zu wissen von dem großen Würgeengel, der über die Welt ging. Sie fuhr fort zu blühen und zu reifen — prächtiger und reicher als je in anderen Jahren.

Im goldgelben Haferfelde lagte der rote Hock seine Liebe vor sich hin. In übermütiger Seligkeit neckte sie ihn durch Wiese, Busch und Moor — und wer jetzt durch die Wälder ging — konnte ohne Mühe die roten Gestalten zwischen Wald und Korn austauschen und wieder verschwinden sehen.

Die kleine, zarte Wachtel rief ihre feine Lockweife — und die Wiesenrolle kimperte ihr „Scharp-Scharp“ als Begleitung auf der Gitarre dazu.

Nebhühner schwirrten durch Alee- und Hockruchsfelder, und am Abend konnte man des alten Hahnes Lockruf weit hin hören. Von den Zugvögeln aber dachte noch niemand ans Wandern. Sogar die Segler flogen noch fröhlich schreiend um die Mauern, Storch und Reiher fischten gleich mütig im Fluß und Sümpfen und der rote Gabelweib zog seine prächtigen Kreise über den Wäldern, in denen noch kein Blatt sich färbte.

Ueber Mooren und Bächen klingelten bunte Wildenten, flogen in dichten Schwärmen in die reifen Getreidefelder und zogen unruhig durch die späten, dunklen Abendstunden, wenn im Schilf unten das Bleihuhn schnatterte und wenn aus den Wiesenbrüchen die Regenspeller und Bekassinen aufstiegen und mit ihren Rufen die Stille belebten.

Das Schilf war wie grüne, glänzende Seide — es rauschte wie das Kleid einer schönen Frau und hing das blaue, strahlende Himmelslicht auf seinen breiten Blättern.

Wie dunkelbrauner Samt reckten sich steif und gerade die Kolben dazwischen — und boten den jungen Feldrohrfängern die Stütze für die ersten Flüge.

Zwischen den Brombeersträuchern standen große, graue Kraniche mit ihren vornehmen gebogenen Flügelgliedern. Sie naschten von den süßen Beeren und wenn der Fuchs durch das dicke Erlin- und Weibengestrüpp des Ufers strich — reckten sie die langen Hälse und stießen ihre Warnungsschreie aus.

Ein Sperber baumte auf der höchsten Erle auf. Wie Wachs waren seine starken Fänge, die sich um die Äste schlugen — und wie klarer Bernstein leuchteten seine großen, vornehmen Augen über die Landschaft dahin. Angestrichen zirkend versteckten sich die Kleinvögel im Gestrüpp. Aber der ablige Vogel dort oben wußte was sein war. Am Feldrain puderte ein Volk Nebhühner in der Sonne. Da stieß er hinein, und wie die braunen Vögel mit erschrecktem „stirrid“ abstrichen, blieb seine Beute das Schwächste, dem eines schlechten Schützen giftiges Blei in Gliedern steckte und das nicht mehr entfliehen konnte.

Unter weißschäumigen, mandelbustenden Splersträuchern verzehrte der edle, graue Jäger sein Mittagsmahl.

Sengende Hitze fiel auf die Felder, und sehnüchtlige Blitze riesen nach Wolken und kühlendem Regen. Aber der Himmel blieb klar und blau wie ein „aqua marin“ — und das ferne, dumpfe Donnern — das durch das Rauschen der Garben — an die Ohren der Schnitter drang — kam nicht aus den Wolken des Himmels. Knaben und Greise waren dabei, die reifen Halme zu mähen. Mädchen saßen auf den Pferden und lenkten sicher die schweren, vollbeladenen Wagen zur Scheune.

Vom Gut her kam der Wasserrwagen — in den die Domina roten Beerenmost gegossen hatte. Manchmal kam sie auch selber mitgefahren und brachte Bier für die Männer.

Sie war ernst — freundlich wie immer — und wenn irgend einer der Leute Mut faßte und sie fragte, ob es wahr war, daß die Russen kämen, schüttelte sie energisch den Kopf.

Davon wollte sie nichts hören. Es war etwas so undenkbares, daß sie selbst davor schauderte.

Ihr sicheres Abwehren gab den Leuten Mut. Sie glaubten der Domina. Wie hätte es auch anders sein sollen.

So gingen die Tage langsam dahin. So viel Arbeit sie auch brachten, es lag etwas Rähes, Schleichendes in den Geschehnissen und eine unheimliche Ruhe, die das Rähen schrecklicher Dinge kündete.

Der Geringe trug die Marter seiner Seele in die Nächte des Waldes. Er lag am Waldbach und sah den Hirschen und Rehen zu, die zur Tränke kamen. Da zaskelten Ägel durchs Gras — da pürschte sich der rote Fuchs heran — und lauschte mit schiefgeneigtem Kopf und fleischen Ohren auf das Geplipse der Mäuse, die durch das weisse Laub huschten. Oft kam auch der Dachs Grimmbart zum Wasser, um seinen Durst zu stillen.

Was wußten all die Geschöpfe von der Not, die Christians Herz immer wieder mit glühenden Schwertern zerstückte? Sie ahnten nicht. Aber gerade diese harmlose, kindliche Unschuld der Waldtiere tröstete ihn.

Manchmal ging Juliane mit ihm, wenn auch sie keinen Schlaf finden konnte. Dann lagen sie beide im weichen Moos und lauschten in die Dämmerung hinein. Und jedesmal, wenn von ferne das leise, dumpfe Dröhnen die Stille verwundete, zuckten sie zusammen, als hätte sie jemand geschlagen.

Am Tage aber war sie die starke, ruhige Domina, die ihre Pflicht tat und der niemand ansah, wie auch sie an der Ungewißheit über das Schicksal der Heimat litt.

Mit frohem Scherzen und Singen zogen die grauen Truppen die alte Heeresstraße entlang nach Osten.

Juliane hörte die Siegeszuversicht aus ihren Liebern, wenn sie an Arnau vorbeizogen. Aber sie konnte dem heißen Wangen nicht wehren, daß immer wieder von neuem über sie kam. Es war nicht Furcht noch Feigheit, es war die Gewißheit, daß ihrer Heimat eine große furchtbare Gefahr drohe, die niemand würde abwehren können.

In diesen Tagen, da die Augen aller geblendet waren von dem Glanz des gewaltigen Siegesstolzes, der das ganze Volk berauscht hatte, sah Juliane mit schrecklicher Klarheit die Ereignisse der kommenden Tage voraus. Und sie wunderte sich nicht, als die Stimme des Todes immer näher und drohender erscholl und als kaum eine Woche nach dem freudig stolzen Ausmarsch der Truppen, jenes furchtbare Zurückfluten begann, das niemand, der es damals miterlebte, je wieder hat vergessen können.

Jene langenzüge Heimatvertriebenen, in deren Blicken das Grauen schrie, jene Besiegten, die in aller Verzweiflung an ihre Not nicht zu glauben vermochten.

Nein, die Domina wunderte sich nicht darüber, es traf sie nicht unvorbereitet und sie wußte auch, das noch weit Schlimmeres bevor stand.

Aber sie zeigte es nicht. Sie stand aufrecht und fast inmitten der Haufen Flüchtiger. Und mancher, der sie so gerade und sicher vorwärtsblicken sah, riß seine zerbrochenen Kräfte zusammen.

Ein verwundeter Rittmeister, der einen Tag in Arnau geblieben war, ritt am Morgen des 22. Erntemonds wieder weiter. Er drückte den Geringes die Hand: „Fahren Sie, so bald wie möglich,“ sagte er ernst. „Es hat keinen Sinn zu bleiben. Kampfschlacht hat uns geschlagen und von Süden rückt Samsonow herauf. Wir sind viel zu schwach, das Land muß bis zur Weichsel preisgegeben werden!“

Juliane wurde noch bleicher, als sie dieses furchtbare Wort hörte. Aber sie preßte die Lippen zusammen und reckte sich höher empor:

„Ich bleibe,“ sagte sie fest und entschlossen. „Ohne dieses Land kann ich nicht leben, so sterbe ich lieber, wenn es sein soll!“

Der Rittmeister wandte sich ab: „Frauen wie Sie, braucht Deutschland — Baronin“, sagte er, „erhalten Sie sich.“

Aber sie schüttelte den Kopf: „Irren Sie sich nicht, ohne die Heimat bin ich nichts. Mein Mann ist bei mir. Wir beide werden über unsere Scholle wachen bis zum letzten Atemzug.“

Der Rittmeister nahm Abschied und trabte durchs Tor. Der letzte deutsche Soldat. —

Die Leute von Arnau und Siebeneichen ergriffen in kopfloser Angst ihre Sachen und luden sie auf lange Wagen. Sie trieben das Vieh ins Freie und fuhrten davon. Christian bat den alten Mah, der durchaus bleiben wollte, sie zu führen. Am Abend des 22. war Arnau und Siebeneichen menschenleer. Das Vieh lief frei und wild umher. Nur die Milchkuhe und die edelsten Pferde waren mitgetrieben. Julianes Stolz — ihre Siebeneicherer zweijährigen Remonten — trabten und jagten sich — allfellig wiehern — in den weiten Koppeln. Die Schweine wühlten die Acker auf. Die Ernte war bis auf wenig Hafer und Bohnen geborgen. Da standen nun die beiden — Christian und Juliane — ganz allein vor ihren verlassenem Höfen.

Wie ein reißender Strom waren die Geschehnisse der letzten Tage an ihnen vorbeigerauscht. Nichts war mehr davon zurückgeblieben, als die tiefe, endlose Stille des Sommers, die Stimmen der unwissenden, ahnungslosen Tiere und das ferne Dröhnen der russischen Artillerie. Dunkelblau und feierlich wölbte sich der Himmel über der preisgegebenen, verlassenem Heimat Erde.

In dieser trostlosen Einsamkeit versank das ganze Leben um die beiden jungen Menschenkinder.

Und Christian Geringe begriff mit einemmal, was es bedeutete, dieser Erde zu gehören. Jetzt, da sie in Not war, durchfurcht von reißenden Granaten, da ihr ganzer Jammer trotz der Stille wie ein einziger, gewaltiger Schrei durch seine Seele drang, wußte er, daß er endlich Wurzel gefaßt hatte in ihr.

Und Juliane, sein Weib, verkörperte ihm diese Erde. Jeder Feindesschritt, jeder Hufschlag fremder Kasse, die diese Scholle traf, verwundete ihr Herz. Sie war nicht mehr die kühle, ruhige Domina. Hilfsuchend lehnte sie sich an ihn und hielt seine Hände fest.

Da vergaß der Geringe die Marter, in denen er so lange gelegen hatte. Er fühlte sich nicht mehr wertlos und überflüssig. Er wußte, daß das was nun geschehen würde, eine Probe für ihn war, in der er seine Kraft und seinen Mut beweisen konnte. Mit einemmal wurde er gesund, seine Augen bekamen ihr altes Leuchten wieder und seine zusammengesunkene Gestalt richtete sich hoch und gerade auf. — Die Nacht kam schwer und heiß. Am Osthimmel wogte Flammerröte hin und her, und die Eulen schrien darüber ihre unheimlichen Hornrufe.

Juliane lag wach. Sie fühlte, wie das Grauen des Krieges sich näher wälzte, sie fühlte die Faust des Räubers sich fest und gierig um die Heimat fassen und um ihr Herz.

Hilfsuchend tastete sie nach ihres Mannes Hand. Er schlief nicht. Liebevoll richtete er sich auf und nahm sie in seine Arme und küßte sie.

„Laß uns tapfer sein,“ sagte er, „das Schicksal verlangt nichts weiter von uns, als daß wir den Mut behalten.“

„Wenn wir unser Herzblut hingeben würden, könnten wir auch nicht einen Kieselstein damit retten.“

Am andern Morgen gingen die Geringes zu ihren Reitpferden. Sie hatten sich nicht dazu entschließen können, diese beiden treuen Kameraden mit den andern Pferden auf die Felder zu treiben.

Die treuen, schönen Tiere standen lose in ihren Boxen. Sie wieberten leise und freudig und streckten die edlen, feinen Köpfe über das Füllgitter.

Juliane und Christian trankten sie, schütteten ihnen Hafer ein und begannen sie zu striegeln. Sie taten es mit liebevoller Hingabe und dachten sorgenvoll daran, wie lange es ihnen noch vergönnt sein würde.

Als sie ihre Arbeit beendet hatten und wieder auf den Hof heraus traten, hörten von ferne das Dröhnen vieler Pferdehufe durch die Stille des Morgens bringen.

Sie sahen sich an. „Jetzt sind sie da,“ sagte Juliane selbst und Christian nickte. Er legte den Arm um sie. Keinem von ihnen fiel es ein, sich zu verbergen. Ruhig abwartend standen sie vor der Haustür, als die grauen russischen Dragoner auf den Hof geritten kamen.

In militärischer Ordnung und Schnelligkeit sahen die Reiter ab. Die Lanzen und Karabiner wurden vorschriftsmäßig zusammengestellt und die Offiziere kamen langsam und laut redend auf Christian und Juliane zu.

Es schien kein vornehmeres Regiment zu sein, dem sie angehörten, denn sie benahmen sich laut und unmanierlich.

Sie grüßten hämisch und schadenfroh und zeigten bei jedem Wort, das sie sprachen, die kalte Ueberlegenheit der Sieger, die sich alles erlauben dürfen.

„Wissen Sie,“ fragte der Älteste von ihnen sich breit vor den Thüringen aufspitzend, „wissen Sie, daß Kienensampst gestern in Königsberg eingezogen ist? Ihre Armee ist geschlagen und über die Weichsel getrieben. Wir werden ihr aber bis Berlin folgen —“ schloß er triumphierend.

Juliane war sehr bleich geworden, obwohl sie ihre Haltung sonst beibehielt. Wir müssen, um die ganze Trostlosigkeit dieses Augenblicks zu begreifen, uns klar machen, daß die Thüringen seit zwei Tagen von aller Welt abgeschnitten waren und nicht wissen konnten, daß der Russe log. Sie mußten die ganze schreckliche Botschaft glauben und durften trotzdem nicht zusammenbrechen.

Niemand, der das nicht selbst erlebt hat, kann sich vorstellen, wieviel Kraft sie nötig hatten, um diese Sekunden zu ertragen.

„Warum sind Sie hier geblieben?“ herrschte der Russe den Thüringen an.

„Ich war krank,“ sagte der Thüringer ruhig.

„Is gelogen,“ schnauzte der Dragoner, „Spion!“ fuhr er lakonisch fort — „verhaften!“

„Sie, Madame,“ rief er Juliane zu, „besorgen Essen, gutes Essen und Wein.“

Christian wurde von einer Wache umstellt und Juliane von einem russischen Unteroffizier in die Küche geleitet.

Da wimmelte es schon von Dragonern, die es sich auf ihre Weise bequem gemacht hatten. Sie kramten in der Speisekammer umher, streuten Mehl auf die Fliesen und warfen Brot und Fleisch den Hunden vor.

Eine Welle blieb die Domina in der Türe stehen und sah sich dies Treiben schweigend mit an.

Niemand bemerkte sie. Da nahm sie einen schweren, selbstgeschliffenen Eichenholzlöffel vom Brett und schlug mitten zwischen den zusammenstreichenden Russen auf den Küchentisch, daß es dröhnte.

Wie eine helle, prächtige Farsen fuhr ihre Stimme zwischen das raube, dröhnende Geschwätz der Soldaten.

„Hau aus meiner Küche!“ — rief sie empört, „was habt Ihr hier zu suchen! Marsch, oder ich schlage zwischen Euch.“

Sie hob den Arm und wies zur Türe. Wie helle Flammen blühten ihre großen, grauen Augen und in ihrer ganzen stolzen und mutigen Haltung war weder Tollkühnheit noch Verzweiflung, war nichts als ein echter, leuchtender, hinreißender Preußenzorn, war die Empörung der Herrin, die eine Schar unbotmäßiger Knechte strast.

Wunderbar wirkte das auf die dumpfen, trübhaften Gemüther der Russen, die wohl roh und dumm, aber nicht grausam und mutig waren. Langsam und geduldschlich einer nach dem anderen heraus. Juliane atmete erleichtert auf und begann ihre Arbeit. Einem Dragoner, der neugierig und hungrig vor dem Küchentisch herumlungerte, holte sie herein und befahl ihm, Kartoffeln zu schälen und Holz zu tragen. Er gehorchte ohne Widerrede.

Nach einer Stunde konnte sie das Essen auftragen.

Sie fand die Räume des Schlosses zerstückt und beschmutzt, dankte aber Gott, als sie Christian mit den Russen zusammen zu Tisch kommen sah.

Man setzte sich zu Tisch und die Offiziere, denen das Essen und der Wein gut schmeckte, wurden sichtlich besserer Laune, wenn auch Juliane vor ihrem Manieren schauderte.

Sie prahlten mit ihren Siegen und sprachen davon, mit welcher Leichtigkeit sie sich Preußen unterworfen hätten.

Die Thüringen hörten zunächst nur zu.

Endlich aber wurde es Juliane doch zu viel.

„Ich möchte nur wissen,“ sagte sie mit ihren herbsten und hochmütigsten Augen, „warum Sie dieses Land so zerstören und austrüben, wenn Sie glauben, es behalten zu können.“

Die Dragoner ärgerte diese Bemerkung.

„Ah, Arie!, Madame,“ sagte der größte von ihnen, „das müssen alles die Deutsche nachher bezahlen.“

„So, so“ machte Juliane. Sie äußerte sich nicht weiter, aber ihre schmalen — bösen Lippen sagten genug.

Christian bat seine Frau mit den Augen, vorsichtig zu sein.

Der Schluß der Mahlzeit verlief frostiger als der Anfang.

Der Führer hatte befohlen, die Ausgänge des Schlosses zu besetzen und verbot den Thüringen, das Haus zu verlassen. Sie wurden bewacht, wie schwere Verbrecher.

Am späten Nachmittag ritt ein höherer Offizier auf den Hof, vor dem Christian und Juliane antreten mußten.

Besonders Juliane wurde peinlichst befragt. Sie müsse irgend einen Grund für ihr dreistes Auftreten haben. Ob Deutsche in der Nähe wären?

„Ich denke,“ sagte die Domina kalt, „die deutsche Armee ist hinter der Weichsel. Wir sind hier noch nicht einmal hinter der Aale.“

„Sie haben irgendwelche Verbindungen mit den Deutschen?“ fragte der Russe weiter.

Juliane verneinte ganz kurz.

„Warum sind Sie nicht beim Heer?“, wurde nun Christian vernommen.

„Ich bin krank,“ sagte der.

(Schluß folgt.)

## Kleine Freuden

Wie mancher beklagt sich, daß ihm nie ein reines Glück zuteil wird, nie eine vollkommen ungetrübte Sonne scheinen will. Ist das aber nicht Menschenlos? Konnte denn je das Hemd des Glücklichen gefunden werden? Wer mit großen Ansprüchen auf Genuß und Sorgenfreiheit durch die Welt geht, der wird nie befriedigt werden und immer Grund zur Klage haben; er wird leicht ein Pessimist, indem er das ganze Dasein verwünscht und dem Tage flucht, da er geboren wurde.

Wenn dir Gott aber die großen Freuden dauernd versagt, so lerne, mein Menschenbruder, die kleinen auffinden und wertschätzen; du wirst dann gefeit bleiben gegen alle Anwandlungen eines unfruchtbaren und dich nur immer noch ärmer und vergrämter machenden Entrüstungs-Pessimismus. Die kleinen Freuden sind kein Selbstbetrug, keine Vorspiegelung falscher Tatsachen; sie bestehen nicht in jenem albernen Troste, der dir, wenn du ein Bein gebrochen hast, rät, dich zu freuen, daß du nicht beide brachst. Nein, sie sind etwas Positives und blühen wirklich an deinem Pfade, wenn du dir nur Zeit nimmst, sie aus den Dornen und Nesseln herauszupflücken. Kein Tag vergeht, an dem du nicht einem noch dürftigeren Menschenbruder, als du selbst bist, von deinem Reichtum oder deiner Armut spenden kannst, sei es Geld und Gut oder Rat und Belehrung. Dann ist die Natur die große Schatzkammer, die auch dir stündlich geöffnet ist, und aus der du dir jederzeit das Kleinod einer erhebenden Betrachtung, eines stärkenden Trostes, eines verfühnenden Gedankens herausholen darfst. Und bist du nur ein guter Haushalter, und buchst du gewissenhaft alle diese kleinen, stillen und bescheidenen Freuden, so wirst du, wenn du am Jahreschluß zusammenrechnest, die dich beschämende Entdeckung machen, daß du wirklich keinen Grund zur Klage hast, und daß das Leben immer noch reicher und erträglicher ist, als es schrullenhafte Schwarzseher und verbitterte Selbstquäler zugeben wollen.

(Anhang.)

## Werken des Willens

Die Tarigrada, ein den Spinnen verwandtes Tier, und die ägyptische Wüstensnede können jahrelang ohne jede Nahrung sein. Sonst ist die Reihenfolge der Tiere, die monatelang ohne Nahrung sein können, folgende: Bluteigel zwölf Monate, Viper zehn Monate, Chamäleon acht, Bär sechs, Skorpion drei und Krokodil zwei Monate.

Beim Bogen wird ein jeder Kämpfer als zu Boden gegangen betrachtet, wenn eine andere Körperstelle als seine Beine den Ringboden berühren.

Ein Löwenbaby kostet im Durchschnitt 1000 RM., ein ausgewachsener männlicher Löwe bis zu 200 000 RM.

Unterhalbtausend Museen in Deutschland. Eine Statistik der deutschen Museen wurde auf der letzten Tagung des Deutschen Museenbundes von Dr. Arndt, Berlin, vorgelegt. Nach seinen genauen Aufnahmen gibt es zur Zeit in Deutschland 1506 Museen, 9,6 v. H. sind Kunstmuseen, 25,9 v. H. für Altertümer, 45 v. H. Volkshandemuseen, 14,9 v. H. Naturkundemuseen. Etwa die Hälfte aller Museen befindet sich in Preußen.

## Merke für den Haushalt

Eingegipfte Haken und Nägel macht man fest, indem man den Gips mit Alaunlösung anrührt. Es dauert aber einige Zeit, etwa 14 Tage, bis der Gips steinhart geworden ist.

Pergamentpapier auf Glas kleben. 15 Gramm Tragant werden in der gleichen Menge Wasser aufgequellt. 60 Gramm Gummi-Arabitum werden in einem Viertel Liter Wasser aufgelöst. Beides gemischt und durch ein Tuch getrieben. Zuletzt werden noch 70 Gramm Glycerin und 100 Gramm Wasser dazugemischt.

Tapezierte Wände schützt man gegen Ungeziefer, indem man beim Tapezieren in den Kleister auf drei Kilogramm ungefähr 60 Gramm Koloquintenpulver mischt.

Abgenutzte Pfaffenabesen sind geeignete Putzwerkzeuge für Ziegen. Gerade mit Eintritt des Sommers darf deren Körper- und Hautpflege nicht vernachlässigt werden.

## Denk-Aufgabe

(Nachdruck verboten.)

Können Sie deutsch?

Prüfen Sie sich! Suchen Sie für die Fremdwörter

- |                |                  |              |
|----------------|------------------|--------------|
| 1. Repetieren  | 12. Renovieren   | 23. posthum  |
| 2. Inhalieren  | 13. Quartal      | 24. Paneel   |
| 3. Projektiv   | 14. Souveränität | 25. Medaille |
| 4. Duell       | 15. Import       | 26. Intim    |
| 5. Kopie       | 16. Kursus       | 27. Misere   |
| 6. Lizenz      | 17. Kurve        | 28. Dessert  |
| 7. Plateau     | 18. lukrativ     | 29. Coupee   |
| 8. lax         | 19. Abitur       | 30. Flasko   |
| 9. bestialisch | 20. imitieren    | 31. Eskorte  |
| 10. Uniform    | 21. Projekt      | 32. Profit   |
| 11. intern     | 22. Novität      |              |

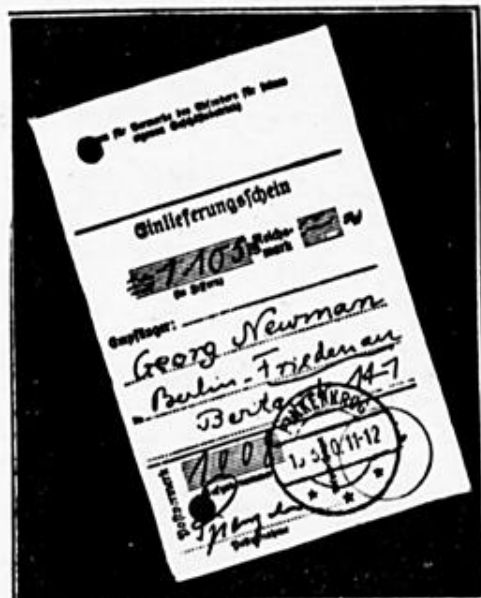
solche deutschen Bedeutungen, deren Anfangsbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ein bekanntes Zitat Schillers ergeben. Lösung der Aufgabe in sechs Minuten: „sehr gut“; in acht Minuten: „gut“; in elf Minuten: „genügend“.

### Der Kugelfang.

Auf einem Schützenstand wurde ein Kugelfang aufgeworfen. Seine Form ist prismatisch. Die Länge beträgt

30 Meter, die größte Breite 8 Meter; die oberste Fläche ist nur 2 Meter breit; die schiefen Flächen sind 45° geneigt. Die beiden gemauerten parallelen Grundflächen sind kongruente, lotrechte, gleichschenklige Trapeze. Täglich wird eine gleich hohe Erdschicht aufgeworfen und die Arbeit in drei Tagen beendet. Wieviel Kubikmeter werden täglich aufgeworfen? Wie hoch wird der Kugelfang werden? Wie groß ist der Kubikinhalt?

### Die Beweisurkunde.



In einem Zivilprozeß legte ein Beklagter zum Beweise einer gezahlten Summe den oben abgebildeten Postschein vor. War der Postschein eine vollständige Beweisurkunde?

### Auflösung der Denkaufgaben aus voriger Nummer:

Vor-Puzzle.

ZEHN  
DROMEDAR  
NOVEMBER  
AUGSBURG  
BUCHFINK  
KURT

### Streichhölzer-Denkspott.



Wie die dreizehn Streichhölzer zu legen sind, zeigt die Figur. Da im allgemeinen die Streichhölzer 5 Zentimeter lang sind, so mißt die Fläche des Quadrats  $10 \times 10 = 100$  qcm. Jedes der beiden gleichschenkligen Dreiecke hat einen Flächeninhalt von  $10 \times 5 : 2 = 25$  qcm. Für das Sechseck verbleiben alsdann noch 50 qcm; durch die punktierte Linie wird es in zwei gleiche Teile geteilt. Mittels des letzten Streichhölzens nimmt man dem halben Sechseck das Dreieck A<sub>1</sub> weg und ersetzt es durch das Dreieck A<sub>2</sub>; der Flächeninhalt des halben Sechsecks bleibt also gleich und zwar = 25 qcm. Damit ist die Aufgabe gelöst, denn das aus acht Streichhölzern gebildete Quadrat ist durch die restlichen fünf Streichhölzer in zwei kongruente Dreiecke und zwei kongruente Fünfecke, die einander alle flächengleich sind, geteilt.